

Piano 5

Kristian Bezuidenhout

Dienstag
18. Februar 2020
20:00



Bitte beachten Sie:

Ihr Husten stört Besucher und Künstler. Wir halten daher für Sie an den Garderoben Ricola-Kräuterbonbons bereit.

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Piano 5

Kristian Bezuidenhout *Hammerklavier*

Dienstag
18. Februar 2020
20:00

Pause gegen 20:55

Ende gegen 21:50

19:00 Einführung in das Konzert durch Christoph Vratz

*Kristian Bezuidenhout spielt auf einer Kopie eines Hammerflügels
von Conrad Graf, Wien ca. 1822, aus der Sammlung Edwin Beunk*

PROGRAMM

Wolfgang Amadeus Mozart 1756–1791

Sonate für Klavier C-Dur KV 309 (284b) (1777)

Allegro con spirito

Andante un poco adagio

Rondeau. Allegretto grazioso

Rondo für Klavier a-Moll KV 511 (1787)

Joseph Haydn 1732–1809

Sonate für Cembalo/Klavier c-Moll op. 30,6 Hob. XVI:20 (1771)

Moderato

Andante con moto

Finale. Allegro

Pause

Franz Schubert 1797–1828

Vier Impromptus op. 90 D 899 (1827?)

für Klavier

c-Moll op. 90,1. Allegro molto moderato

Es-Dur op. 90,2. Allegro

Ges-Dur op. 90,3. Andante

As-Dur op. 90,4. Allegretto

Dynamisch, aber nicht zu laut – Zum Aufstieg des Pianoforte

Tasteninstrumente gab es im 18. Jahrhundert viele. Doch einen rasanten Auftrieb erlebte das flexibel in der Lautstärke zu spielende Pianoforte. Da die Saiten mit kleinen Hämmern angeschlagen wurden, war es in Österreich und Deutschland auch als »Hammerklavier« oder »Hammerflügel« bekannt. Diese Innovation verdrängte nach und nach die weit verbreiteten Instrumente mit Zupfmechanik (Cembalo, Spinett, Virginal). Als Pionier gilt der Italiener Bartolomeo Cristofori (1655 – 1732). Dessen Erfindung pries 1711 der Dichter und Gelehrte Scipione Maffei mit den Worten: »Es ist jedem Kenner bewusst, dass in der Music das Schwache und Starcke, gleich wie Licht und Schatten in der Mahlerey, die vornehmste Quelle sei, woraus die Kunsterfahrenen das Geheimnis gezogen, ihre Zuhörer ganz besonders zu ergötzen. (...) So ist doch in Florenz von Herrn Bartolomeo Cristofori, einem bey dem Groß-Herzog in Diensten stehenden Clavir-Macher, (...) diese so kühne Erfindung (...) mit Ruhm ins Werck gesetzt worden.«

Nach Cristoforis »Clavicembalo col piano e forte« entwickelte der sächsische Klavierbauer Gottfried Silbermann ab den 1730er Jahren seine Pianofortes, die Johann Sebastian Bach testete und dessen Söhne bevorzugten. Auch der junge Mozart liebte die neuen Instrumente und lobte 1777 die verbesserte Hammermechanik des Augsburger Klavierbauers Johann Andreas Stein. Später besaß er ein Pianoforte des Wieners Anton Walter. Wie Mozart bevorzugte auch Haydn einen leicht ansprechenden Anschlag. Er empfahl in den 1780er Jahren daher die Klaviere der in Wien wirkenden Brüder Wenzel und Johann Schantz. Aus England verbreiteten sich Ende des Jahrhunderts außerdem Tafelklaviere und Pianofortes von John Broadwood. Um 1796 schließlich baute der Franzose Sébastien Érard einen großen Konzertflügel, aus dem sich in den nächsten vier Jahrzehnten die bis heute bekannte Form entwickelte.

Im Gegensatz zu den kraftvollen englischen und französischen Instrumenten war die »Wiener Mechanik« leichtgängig. Sogar

Beethoven mochte sie. Er fand sie bei den von Haydn geschätzten Schantz-Klavieren sowie bei den Instrumenten der Klavierbaufirma Streicher. Sein Zeitgenosse Schubert wird ebenfalls solche Instrumente gespielt haben. Befreundet war er mit dem einflussreichen Wiener Klavierbauer Conrad Graf. Daher spielt Kristian Bezuidenhout heute auf einer Kopie eines Hammerflügels von Conrad Graf (Wien um 1822) aus der Sammlung Edwin Beunk. In Wien gab es allerdings die unterschiedlichsten Klaviere. Zwischen 1790 bis 1815 existierten in der Stadt an die 135 Klaviermanufakturen, erklärt der Musikwissenschaftler Matthew Gardner. Auch Instrumente anderer Länder gelangten dorthin, so erhielt Beethoven Flügel von Érard (1803) und Broadwood (1818). Da Schubert oft privat in musikalischen Salons auftrat, spielte er natürlich auf den dort zur Verfügung stehenden Klavieren.

Älterer Pianofortes besaßen kleinere Tastaturen: Bis 1790 waren 5 Oktaven üblich, ab 1805 dann 6 Oktaven, später wurden $7 \frac{1}{4}$ Oktaven (88 Tasten) zur Norm. Die früheren Instrumente setzen die Saiten mit vielen Obertönen in Schwingung, das erzeugt einen eigenen Charakter. Der Anschlag mit lederbespannten Hämmern ist eher kurz und hart, der Bass ist bei weitem nicht so wuchtig wie auf einem modernen Steinway. Den insgesamt sanfteren Klang verleitete schon Beethoven zu dem schönen Vergleich: «Man glaubt oft nur eine Harfe zu hören». In jener Pionierzeit des Pianofortes wurden viel mehr Hebel und Fußpedale zur Klangschattierung eingesetzt. Eine Königsdisziplin auf den Instrumenten war, ein singendes Legato hinzubekommen.

Expressiv, aber ohne Allüren – Wolfgang Amadeus Mozarts Klaviersonate KV 309 und Rondo 511

Bei seinen Auftritten präsentierte sich Wolfgang Amadeus Mozart stets als Interpret und Komponist in einer Person. Allerdings erklangen in öffentlichen »Akademien« vor allem seine Klavierkonzerte mit Orchester. Die insgesamt 18 Klaviersonaten sind brillante Vorführstücke für einen kleinen Zuhörerkreis oder Lehrstücke für den Unterricht. Diese stets dreisätzigen Sonaten bilden einen Kosmos von Mozarts Stilistik. Ein Überfluss an Fantasie verströmte seine Musik für die Ohren der Zeitgenossen, erzählte der befreundete Komponist und Geiger Carl Ditters von Dittersdorf. Das erklärt auch, wieso Mozart am Klavier als genialer Improvisator galt.

So soll er die Urfassung der C-Dur-Sonate KV 309 bei einem Privatkonzert am 22. Oktober 1777 in Augsburg frei improvisiert haben. Nur zwei Tage später berichtete Mozart seinem Vater: »Dann spielte ich (...) auf einmal eine prächtige sonata ex C major so aus dem kopf mit einem Rondeau auf die letzt. Es war ein rechtes Getös und lerm.« Aufschlussreich ist eine weitere Stelle in diesem Brief, da sie viel über Mozarts Musikästhetik verrät. Ausgangspunkt ist eine Kritik an der damals blutjungen Maria Stein, Tochter des befreundeten Augsburger Klavierbauers. Deren Spiel charakterisiert er folgendermaßen: »Die Augen werden verdreht, es wird geschmutzt, wenn eine Sache zweymahl kömmt, so wird das 2te mahl langsamer gespiellt. Kommt sie 3mahl, wieder längsamer. Der Arm muß in alle höhe, wenn man eine Pasage macht, und wie die Pasage marckirt wird, so muß es der arm, nicht die finger, und das recht mit allem fleiss schweer und ungeschickt thun.«

So manche Stelle, »die fortfließen soll wie öhl«, so Mozart, würde bei dieser manierierten Spielhaltung völlig zerstört. Solch eine Spielerin würde »niemalen viell geschwindigkeit bekommen, weil sie sich völlig befeist die hand schweer zu machen. Sie wird das nothwendigste und härteste und die hauptsache in der Musique niehmalen bekommen, nämlich das tempo, weil sie sich von jugend auf völlig befließen hat, nicht auf den tact

zu spielen.« Umso größer war das Erstaunen der ganzen Gesellschaft, als Mozart sich ans Klavier setzte: »Dass ich keine grimassen mache, und doch so expressiv spiele, dass noch keiner (...) seine Piano forte so gut tractieren gewusst hat. Dass ich immer accurat im tact bleybe. Über das verwundern sie sich alle.«

Was die endgültige Fassung mit der damals improvisierten Sonate KV 309 gemein hat, weiß keiner. Auf jeden Fall komponierte Mozart den Mittelsatz kurz danach in Mannheim völlig neu. Denn er berichtet, dass er dieses *Andante un poco Adagio* als Portrait der jungen Rosina Cannabich verstand, der Tochter des einflussreichen Kapellmeisters Christian Cannabich. »Wie das Andante so ist sie«, erklärt er, denn Rosina sei »ein sehr schönes artiges Mäd. Sie hat für ihr alter sehr viell vernunft und gesetztes weesen. sie ist seriös, redet nicht viel, was sie aber redet, geschieht mit anmuth und freundlichkeit.« Mozart wünschte eine ausdrucksvolle Interpretation dieser Musik. Der Satz soll »voll expression und (...) accurat mit dem gusto, forte und piano, wie es steht gespielt werden.« Das war damals nur auf einem Pianoforte zu erreichen.

Die Mannheimer Hofkapelle etablierte damals einen europaweit geschätzten neuen Stil. Dieser war spannungsvoll, virtuos, extrem kontrastreich und von Crescendi geprägt (dem langsamen Anschwellen der Lautstärke). Er spiegelt sich auch in dieser Klaviersonate, die bereits im Kopfsatz geradezu orchestrale Stellen aufweist. Die verschiedenen Lagen auf dem Pianoforte werden ausgekostet. Auch das Schluss-Rondo kontrastiert eine volkstümliche Melodie mit Brillanz und streicherartigen Tremoli.

Neben seinen Klaviersonaten hinterließ Mozart 17 Variationszyklen und rund 65 Klavierstücke. Aus den Einzelstücken ragt das Rondo a-Moll KV 511 heraus. Es wurde im März 1787 komponiert und ist ein Werk voll betörendem Melos und raunender Chromatik, gewürzt mit aparten Koloraturen und improvisiert wirkenden Passagen. Vom Spieler wird eine enorme Ausdruckspalette verlangt. Obwohl sich die Musik in zwei Couplets (Zwischenspielen) nach Dur auflichtet, schwebt ein schwermütiger, immer wieder im Bass eingedunkelter Charakter über dem Werk. Bei diesen Klängen versteht man, wieso der Dichter E. T. A. Hoffmann bereits Mozart einen »romantischen« Komponisten nannte.

Klassisch, aber ohne Konvention – Joseph Haydns Klaviersonate Hob.XVI:20

Weitaus seltener als die Klaviermusik seiner Zeitgenossen Mozart und Beethoven erklingen im Konzertsaal die Werke Joseph Haydns. Das wundert, denn überblickt man sein reiches Schaffen auf diesem Gebiet, dürfte es an Vielfalt und Erfindungsreichtum kaum zu übertreffen sein. Haydn übte sich seit dem sechsten Lebensjahr im Spiel auf verschiedenen Tasteninstrumenten, zunächst beim Schuldirektor Johann Mathias Franck in Hainburg. Danach wurde er im Hause des Domkapellmeister Johann Georg Reutter unterrichtet, der ihn als Sängerknabe an den Wiener Stephansdom geholt hatte. Haydn spielte auch Orgel und wirkte bereits als junger Mann als Klavierlehrer. Besonders begeisterte er sich für die Werke Carl Philipp Emanuel Bachs. Der zweite Bach-Sohn hatte zwischen 1740 und 1760 mit seinen *Preußischen* und *Württembergischen Sonaten*, den *Sonaten für Clavier mit veränderten Reprisenn* sowie dem Lehrwerk *Versuch über die wahre Art das Klavier zu spielen* (1753 und 1762) den Grundstock des Spiels auf dem modernen Pianoforte gelegt.

Seit den 1760er Jahren entwickelte Haydn einen eigenen Klavierstil. Er wirkte damals als Kapellmeister am Hofe der Fürsten Eszterházy von Galántha im burgenländischen Eisenstadt und auf deren prachtvollen Schloss Eszterháza. Gerade die Abgeschiedenheit und finanzielle Sorgenlosigkeit scheint ihn besonders beflügelt zu haben. Nach seinem Ausscheiden aus dem Dienst 1790 perfektionierte er seinen Stil in Wien.

Haydns über 60 Klaviersonaten und die zahlreichen Einzelstücke (Variationszyklen, Tänze, diverse Einzelsätze und Arrangements) schrieb er ausdrücklich (auch) für das neue Pianoforte und nicht nur für das ältere Cembalo. Er formte singende und fließende Themen, die auch mal abrupte Wendungen erleben oder volkstümlich keck über die Tasten springen. So wirkt die Musik stets sprechend. Haydn spielte zwar zeitlebens Klavier, galt jedoch trotz Komposition mehrerer Klavierkonzerte nie als Virtuose. Allerdings übertrug er als erster den klassischen Kompositionsstil

auf das Klavier! Daher widmete noch Beethoven seinen ersten Sonatenband op. 2 (1796) dem verehrten Lehrer Haydn.

Haydns c-Moll-Klaviersonate Hob. XVI:20 entstand 1771. Sie wurde aber erst 1780 im Wiener Verlagshaus Artaria mit sechs anderen Stücken veröffentlicht als »Sei Sonate per il Clavicembalo o Forte Piano«. Gewidmet ist die Sammlung den Schwestern Marianne und Caterina Franziska Auenbrugger, zwei ausgezeichneten Pianistinnen und Haydn-Schülerinnen. Der Komponist bezeichnete die c-Moll-Sonate als »die längste und schwierigste« der Serie. Aus gutem Grund, denn das Werk gilt als erste großformatige Sonate für das junge Pianoforte.

Der Ton dieser Komposition wurde oft in Verbindung mit dem literarischen *Sturm und Drang* gesehen. Ungewöhnlich ist das *Moderato* als Eröffnungssatz (in einigen Ausgaben »Allegro moderato«). Seufzer-Wendungen, starke Akzente und ein frei strömender, improvisatorischer Geist kennzeichnen das Werk. All dies wirkt wie ein Ausbruch aus den Konventionen der rationalen Aufklärung hin zu einer Empfindsamkeit und Natürlichkeit. Doch auch die Strenge und Konzentration auf wenige Stimmen charakterisieren diese außergewöhnliche Sonate.

Ergreifend, aber nicht sentimental – Franz Schuberts *Impromptus* D 899

Über Franz Schubert Klavierspiel gibt es nur vage Zeugnisse. Offenbar musizierte er unermüdlich auf privaten und halb-öffentlichen Veranstaltungen der Wiener Gesellschaft. Der deutsche Dirigent und Komponist Ferdinand von Hiller (1811 – 1885), von 1850 bis 1884 Gürzenich-Kapellmeister in Köln und in seiner Jugend ein hervorragender Pianist, berichtete: »Das Klavierspiel Schuberts war, trotz einer nicht unbedeutenden Fertigkeit, weit entfernt, meisterlich zu sein«. Natürlich ist schwer vorstellbar, dass Schubert den technischen Ansprüchen seiner Klaviermusik wie der *Wanderfantasie* nicht gerecht wurde. Andererseits machte er wie zuvor Haydn keine Karriere als Konzertpianist. Weiter erzählte Hiller von dieser persönlichen Begegnung im Winter 1827: Im »großen Salon« saß auch der österreichische Pianist und Komponist Johann Nepomuk Hummel, »seitwärts vom Piano auf einem bequemen Sessel. Er sagte wenig, aber die hellen Tränen liefen ihm über die Wangen.« Schubert muss seine Zuhörer durch seine Musikalität ergriffen haben.

Zwischen Sommer und Dezember 1827 komponierte Schubert insgesamt acht *Impromptus*. Der ungewöhnliche Titel ist offenbar eine Idee des Verlegers Tobias Haslinger. Er erinnert an jene lyrischen Stücke, die der Tscheche Jan Václav Voříšek 1822 unter dieser Bezeichnung in Wien veröffentlicht hatte. So etablierte sich eine neue Gattung der Romantik: ein scheinbar improvisiertes Klavierstück, umfangreicher und oft weniger bildhaft als das spätere Charakterstück. Die im heutigen Konzert aufgeführten vier *Impromptus* op. 90 D 899 bilden das erste Heft.

Die Sammlung eröffnet ein einzigartiges Stück, halb Fantasie, halb Variationensatz und auch ein wenig balladesk. Das marschartige, schwermütige c-Moll-Thema wird nach einem lauten Eröffnungsschlag zunächst einstimmig vorgestellt. Danach wandert es erzählend durch ganz unterschiedliche Charaktere. Von einer flatternden Legato-Bewegung geprägt ist das folgende Es-Dur-*Impromptu*. Leicht und schwebend fliegt die Figur durch die Diskant-Register des Klaviers. Als stampfender Bauerntanz

(vielleicht ungarischer Herkunft) gibt sich der Mittelteil in h-Moll. Er kehrt am Ende noch einmal kurz zurück und beschließt das Stück recht dramatisch.

Eine breit strömende Andante-Melodie über gleichmäßiger Achtel-Begleitung der Mittelstimmen prägt das nächste *Impromptu* Ges-Dur. Das in kleinen Intervallen voranschreitende Thema wird harmonisch delikater eingebettet, der Mittelteil wendet es intensivierend nach Moll. Als »Wasserfall-Impromptu« ist das vierte Stück As-Dur heute bekannt. Eine perlende Spielfigur durchzieht die Eckteile. Der Mittelteil in cis-Moll entfaltet über unentwegt pochenden Akkorden einen drängenden Charakter. Diese Musik erreicht die Hörer unmittelbar, sie entlockte aber auch den damaligen Klavieren eine ganz eigene Klanglichkeit.

Matthias Corvin

Ausschließlich historisch – Diskographische Anmerkungen zu Schuberts Impromptus D 899

Eine stattliche Doppeloktave, ein mächtiger Klang, der nachhallt. Dann eine einzelne Stimme, zaghaft, scheu, melancholisch. Keine Begleitung. Dann kehrt die Melodie choralhaft wieder. So eröffnet Franz Schubert das erste Impromptu seiner Sammlung D 899. Das Stück steht in c-Moll, jener Tonart, die Beethoven so oft für gewichtige Werke gewählt hat. Doch als Schubert diese Musik schreibt, ist Beethoven gerade gestorben. Schreibt er hier einen Schwanengesang auf den von ihm Bewunderten?

Auf einem Hammerflügel klingt dieser erste Akkord nie wie ein Donnerschlag. Der folgende Melodiefaden entspinnt sich noch zärtlicher als auf dem modernen Konzertflügel. Natürlich ist die Auswahl an Einspielungen dieser Werke auf einem modernen Konzertflügel groß und reich an prominenten Namen – von Edwin Fischer bis Krystian Zimerman, von Wilhelm Kempff bis Radu Lupu, von Walter Gieseking bis Mitsuko Uchida, von Grigory Sokolov bis Murray Perahia. Doch da der heutige Philharmonie-Gast Kristian Bezuidenhout als Spezialist für historische Tasteninstrumente gilt, soll der Blick an dieser Stelle ausschließlich auf dieses facettenreiche Feld gelenkt werden.

Wien nach 1800: Das ist die Zeit, als die Klavierbauer Hochkonjunktur hatten und ständig neue Entwicklungen den Klang der Instrumente permanent veränderten. Inzwischen wird die klangfarbliche Vielfalt dieser Flügel wieder mehr und mehr erschlossen – durch Konzerte und Aufnahmen.

Im Fall von Schuberts erster Impromptu-Sammlung ist die diskographische Auswahl mit solchen Instrumenten (noch) überschaubar. Die russisch-kanadische Pianistin Viviana Sofronitzky hat 2010 diese Werke am Nachbau eines Graf-Flügels aufgenommen (gebaut von ihrem Ehemann, dem großartigen Hammerklavierbauer Paul McNulty): Gerade das erste Stück spielt sie auffallend zügig und bewusst ruppig, fast zornig (Avi-music). Eine sehr markante Deutung, die sich ebenso auffallend von

Alexei Lubimovs Einspielung unterscheidet (Zig Zag). Er wählt für seine Aufnahme von einem Joseph Schantz-Flügel: Hier klingt Schuberts Musik weniger wie eine Beethoven-Reminiszenz als vielmehr winterreisennäher. Umgekehrt wählt er für das zweite Stück ein betont fließendes, rasches Tempo. Die vielen Läufe, die Schubert hier komponiert hat, lassen sich auf einem historischen Flügel mit seiner ungleich größeren Leichtgängigkeit geradezu ideal umsetzen. Selbiges gilt auch für das vierte Stück mit seinen immer wieder sanft herabfallenden Kaskaden.

Die Firma Schantz war in Wien in der Laimgrube Nr. 32 ansässig. Um 1800 prägten vor allem zwei unterschiedliche Philosophien den Wiener Klavierbaumarkt. Die eine Richtung, maßgeblich beeinflusst von Anton Walter, setzte auf einen kräftigen, Lautstärke und Virtuosität ermöglichenden Klang. Die andere Richtung, die von Schantz und von Streicher vertreten wurde, bevorzugte einen helleren, feineren Klang, der insbesondere für Haus- und Kammermusik geeignet war. Um orchestrale Wirkungen zu erzielen, wurden einzelne Register entwickelt, u.a. der »Fagottzug« (surrend durch eine gegen die Saiten gedrückte Papier- oder Seidenrolle), »una corda« bzw. »due corde« (Verschiebung), »Lautenzug« (gegen die Saiten gedrückte mit Leder überzogene Leiste), »Harfenzug« (gegen die Saiten abgesenkte, mit Fransen bezogene Stoffleiste) und nicht zuletzt das imposante »Janitscharen-Register« (Paukeneffekt mit Glöckchen und Becken). Wenn man den Moderator drückt, schiebt sich ein Tuch zwischen Hammer und Saite, das den Klang geheimnisvoll abdunkelt und dämpft. Ab 1820 wurden innerhalb zweier Jahrzehnte mehr als 50 Klavierbau-Patente angemeldet...

Johann Andreas Streicher, Johann Schantz, Anton Walter, Conrad Graf, Joseph Brodmann (und sein Schüler Ignaz Bösendorfer) – das sind einige der Namen, die den Klavierbau wesentlich vorantrieben. Seit einigen Jahren spielt auch András Schiff regelmäßig auf einem dieser Wiener Flügel, gebaut von (mit vier Pedalen) Franz Brodmann um 1820. »Es ist für mich ideal für Schuberts Tastenwerke geeignet“, so Schiff. »Es gibt etwas ganz Wienerisches in seinem Timbre, seiner zarten Sanftheit, seiner melancholischen Cantabilità.« Daher hat er Schuberts späte Klavierwerke – nach seiner früheren Decca-Einspielung – inzwischen

ein zweites Mal aufgenommen, im Bonner-Beethovenhaus an besagtem Brodmann-Flügel (ECM). Wir hören ein berückendes Schubert-Spiel, gesanglich einerseits, aber zugleich nah an Abgründen, tief melancholisch, zart, aber auch orchestral, wie im Mittelteil des vierten Impromptu. Schiff führt souverän durch eine reiche Welt, die voller Entdeckungen steckt, ob gezupft oder gemeißelt, gehaucht oder fließend.

Erwähnung finden soll auch die Einspielung mit Lambert Orkis, der sich in den letzten Jahren fast ausschließlich mit seiner Rolle als pianistischer Assistent von Anne-Sophie Mutter begnügt. Tatsächlich hat Orkis in den frühen 1990er Jahren beide Sammlungen von Schuberts Impromptus auf einem Graf-Flügel von 1826 aufgenommen – und entpuppt sich hier als selbständiger, dramaturgisch souveräner Gestalter mit differenziertem Anschlag (Virgin).

Zu den Pionieren, die ihre Vorliebe für historische Instrumente auch auf Tonträger festgehalten haben, zählen die beiden lange befreundeten, 2019 gestorbenen Österreicher Jörg Demus und Paul Badura-Skoda. Während ersterer die Sammlung D 899 nur auf einem modernen Konzertflügel dokumentiert hat, liegt mit Badura-Skoda eine 1989 veröffentlichte Aufnahme vor (Astrée, naïve). Ihm geht es naturgemäß nicht um Zurschaustellung seiner Technik, sondern um Nuancen in Dynamik und Phrasierung. Wie er den drängenden Charakter im zweiten Impromptu mit seinem rasanten Schluss abbildet, beeindruckt ebenso wie die gleichmäßig gezogenen Linien im ariosen dritten Stück. Der Graf-Flügel von 1824 besticht durch einen silbrig-glitzernden Diskant und einen im Kontrast dazu eher trockenen Bass.

Noch ist die Auswahl an Einspielungen auf historischen Flügeln eher begrenzt, allerdings ist anzunehmen, dass künftig auch Pianisten wie Kristian Bezuidenhout sich mit Schuberts Impromptus zu Wort melden werden oder aber Andreas Staier, der die Sammlung D 935 bereits dokumentiert hat, auch die Schwester-Sammlung aufnehmen wird. Vielleicht werden auch Ronald Brautigam oder Alexander Melnikov dazu stoßen, um nur einige Namen zu nennen...

Christoph Vratz



Kristian Bezuidenhout

Kristian Bezuidenhout ist einer der bemerkenswertesten und aufregendsten Pianisten unserer Tage. 1979 in Südafrika geboren, begann er sein Studium in Australien, beendete es an der Eastman School of Music in den USA und lebt jetzt in London. Nach anfänglicher Ausbildung zum modernen Pianisten bei Rebecca Penneys, wandte er sich frühen Tasteninstrumenten zu, studierte Cembalo bei Arthur Haas, Hammerklavier bei Malcolm Bilson sowie Continuo-Spiel und Aufführungspraxis bei Paul O'Dette. Zum ersten Mal international bekannt wurde Kristian Bezuidenhout im Alter von 21 Jahren, als er den renommierten Ersten Preis und den Publikumspreis beim Brügger Klavier-Wettbewerb gewann.

Bezuidenhout ist künstlerischer Leiter des Freiburger Barockorchesters und Principal Guest Director bei The English Concert. Er gastiert regelmäßig bei den weltweit führenden Ensembles wie Les Arts Florissants, dem Orchestra of the Age of Enlightenment, dem Orchestre des Champs Elysées, dem Concertgebouworkest, dem Chicago Symphony und dem Gewandhausorchester Leipzig. In der Play/Conduct-Rolle ist er bei folgenden Ensemble zu

erleben: English Concert, Orchestra of the Eighteenth Century, Tafelmusik, Collegium Vocale Gent, Juilliard 415, Kammerakademie Potsdam and Dunedin Consort (Matthäus-Passion). Er musiziert mit berühmten Künstlern wie Sir John Eliot Gardiner, Philippe Herreweghe, Frans Brüggen, Trevor Pinnock, Giovanni Antonini, Jean-Guihen Queyras, Isabelle Faust, Alina Ibragimova, Rachel Podger, Carolyn Sampson, Anne Sofie von Otter, Mark Padmore und Matthias Goerne.

Seine Diskographie beinhaltet die Gesamtaufnahme aller Mozart'schen Klavierkompositionen (Diapason d'Or de L'année, Preis der Deutschen Schallplattenkritik und Caecilia Prize), Mozarts Violinsonaten mit Petra Müllejäns, Mendelssohns und Mozarts Klavierkonzerte mit dem Freiburger Barockorchester (ECHO Klassik), Beethoven, Lieder von Haydn und Mozart sowie Schumanns *Dichterliebe* mit Mark Padmore (Edison Award). Im Jahr 2013 wurde Bezuidenhout als Künstler des Jahres vom Gramophone Magazine nominiert und 2019 mit dem Preis der »Wiener Flötenuhr« der Mozartgemeinde Wien für seine Einspielungen von Mozarts Klaviermusik ausgezeichnet. Neuere Veröffentlichungen enthalten die *Winterreise* mit Mark Padmore, Bachs Sonaten für Violine und Cembalo mit Isabelle Faust sowie eine Aufnahme von Haydns Klaviersonaten.

In der Saison 2019/20 wird Bezuidenhout Programme mit der Handel & Haydn Society, dem Scottish Chamber Orchestra und dem Kammerorchester Basel sowie dem Freiburger Barockorchester und dem English Concert vom Cembalo aus leiten. Er ist Artist in Residence der Saison 19/20 bei BOZAR und Künstler im Portrait an der Kölner Philharmonie. Er gibt Rezitale und Kammermusik-Auftritte mit Anne Sofie von Otter, Mark Padmore, Benjamin Appl und Carolyn Sampson in Konzertsälen und auf Festivals in Seattle, New York, Amsterdam, Paris, Frankfurt, Madrid und Salzburg.

In der Kölner Philharmonie war Kristian Bezuidenhout zuletzt am 29. November 2019 zu Gast. Am 18. Mai ist er erneut bei uns zu erleben, wenn er gemeinsam mit dem Freiburger Barockorchester Klavierkonzerte von Wolfgang Amadeus Mozart interpretieren wird.



Überlassen Sie Ihre Gesundheit nicht dem Zufall

Dr. Neubauer & Dr. Derakhshani
Urologie/Westdeutsches Prostatazentrum

KLINIK am RING
Hohenstaufenring 28
50674 Köln

Tel. (0221) 9 24 24-450
urologie.klinik-am-ring.de
westdeutschesprostatazentrum.de



Meine Ärzte.
Meine Gesundheit.

Spielen lassen. Zuhören. Feiern.
WIE IHR WOHNZIMMER ZUM KONZERTSAAL WIRD.



SPIRIO

Ob Klassik, Pop oder Jazz – erleben Sie die weltbesten Künstler live in Ihrem Zuhause. Wie das möglich ist? Mit SPIRIO, dem ersten hochauflösenden Selbstspielsystem von STEINWAY & SONS. Genießen Sie ein Meisterwerk aus Handwerk und Perfektion, das ein noch nie dagewesenes Musikerlebnis ermöglicht. Sie lassen es spielen, Sie hören zu und entspannen bei feinsten Klaviermusik – und wenn Sie mögen, spielen Sie selbst.

IHR STEINWAY PARTNER FÜR GANZ NRW



STEINWAY & SONS
DÜSSELDORF

IMMERMANNSTR. 14-16

40210 DÜSSELDORF

TEL.: 0211 493 937 0

BERATUNG@STEINWAY-DUESSELDORF.DE

WWW.STEINWAY-DUESSELDORF.DE

Februar

MI
19
20:00

Berliner Philharmoniker
Kirill Petrenko *Dirigent*

Igor Strawinsky
Symphony in Three Movements

Bernd Alois Zimmermann
Alagoana
Caprichos Brasileiros. Ballett-Suite für Orchester

Sergej Rachmaninow
Sinfonische Tänze op. 45
für Orchester

Als Kirill Petrenko 2015 erfuhr, dass ihn die Berliner Philharmoniker zum neuen Chefdirigenten gewählt hatten, ließ er begeistert ausrichten: »Ich umarme das Orchester.« Dass der Russe und das Weltklasseorchester ein neues Kapitel in der Philharmoniker-Geschichte aufschlagen werden, haben sie seitdem in handverlesenen Konzerten unter Beweis gestellt, die von einer »unerbittlichen Hingabe an die Musik« (Süddeutsche Zeitung) geprägt waren. Jetzt ist es also soweit: In ihrer Debüt-Saison 2019/2020 machen Kirill Petrenko und Berliner Philharmoniker im Rahmen ihrer ersten Deutschland-Tournee in der Kölner Philharmonie Station.

Abo Philharmonie Premium 2

DO
20
Weiberfastnacht
20:00

SWR Symphonieorchester
Teodor Currentzis *Dirigent*

Richard Strauss
Tod und Verklärung op. 24 TrV 158
Tondichtung für großes Orchester

Gustav Mahler
Sinfonie Nr. 1 D-Dur

SA
29
20:00

Oum voc
Damian Nueva *b*
Camille Passeri *tp*
Carlos Oscar Mejias Perez *sax, electr*
Yacir Rami *ūd*

Oum: Daba

Oum versteht sich als Welt-Künstlerin mit der Überzeugung, dass kulturelle Barrieren weniger wiegen als das, was uns zusammenbringt. Mit ihrem neuen Album »Daba« (marokkanisch-arabisch für »Jetzt«) setzt sie ihre Suche nach einer universellen Musik fort, mit der sie Hoffnung in die heutige Welt bringen möchte. Die Begegnungen auf ihren Reisen der letzten Jahre lieferten ihr das inhaltliche Fundament, das sie nun in Musik gegossen hat. Viele Dinge des Jetzt prangert sie an, sei es unser Umgang mit der Natur, die Flüchtlings-Katastrophen oder die Unterdrückung der Frau in vielen Kulturen. Und doch – oder gerade deswegen? – verbindet Oum die eigentlich durchweg akustische Orchestrierung ihrer Lieder erstmals auch mit elektronischen Sounds, um die traditionellen Klänge diskret mit dem Jetzt zu verbinden.

Abo LANXESS Studenten-Abo
Musikpoeten 4
Songpoeten 2



**Kölner
Philharmonie**

Damian Nueva *b*
Camille Passeri *tp*
Carlos Oscar Mejias Perez *sax, electr*
Yacir Rami *ūd*

Foto: Lamia Lahbabi

»Daba«

Oum



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

köInticket de Ticket hotline: 0221-2801

Samstag
29.02.2020
20:00

März

SO
01
11:00

Annabelle Heinen *Sopran*
Oscar de la Torre *Tenor*
Thomas Laske *Bariton*
Kölner Kurrende
Junge Kantorei St. Martin
Europäischer Kammerchor
Bochumer Symphoniker
Michael Reif *Dirigent*

50 Jahre Kölner Kurrende
Jubiläumskonzert

Carl Orff
Carmina Burana

Alexander Borodin
Polowetzer Tänze (Chor)
aus: Fürst Igor
Oper in vier Akten und einem Prolog

Netzwerk Kölner Chöre
gemeinsam mit KölnMusik

Abo Kölner Chorkonzerte 3

SO
01
20:00

Wiener Philharmoniker
Andris Nelsons *Dirigent*

Ludwig van Beethoven
Sinfonie Nr. 8 F-Dur op. 93

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55
»Eroica«

MO
02
20:00

Matthias Goerne *Bariton*
Mahler Chamber Orchestra
Daniel Harding *Dirigent*

Jörg Widmann
Streichquartett Nr. 2 »Choralquartett«
Neufassung für Kammerorchester

Franz Schubert
Tränenregen op. 25,10 D 795

Im Abendrot D 799

Der Wegweiser op. 89,20

Prometheus D 674

Des Fischers Liebesglück op. 27,3 D 933

Bearbeitung der Lieder für Singstimme
und Orchester von Anton Webern, Max
Reger und Alexander Schmalcz

Wolfgang Amadeus Mozart
Sinfonie D-Dur KV 504
»Prager Sinfonie«

Ein Konzert der Reihe
»das non bthvn projekt«

Abo Internationale Orchester 5
LANXESS Studenten-Abo



**Kölner
Philharmonie**

Foto: Karolina Zapolska

Jakob Bro Quartet



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

köInticket de Ticket hotline:
0221-2801

Samstag
14.03.2020
20:00

IHR NÄCHSTES ABONNEMENT-KONZERT

SO
08
16:00

Magnus Holmänder *Klarinette*
David Huang *Klavier*

Malcolm Arnold
Sonatine für Klarinette und Klavier
op. 29

Camille Saint-Saëns
Sonate für Klarinette und Klavier Es-Dur
op. 167

Francis Poulenc
Sonate für Klarinette und Klavier FP 184
à la mémoire d'Arthur Honegger

Molly Kien
Hydrozoa
für Klarinette und Live-Elektronik

Rolf Martinsson
Suite Fantastique op. 90
für Klarinette und Klavier

Arvo Pärt
Peegel peeglis / Spiegel im Spiegel
für Violine und Klavier, in der Besetzung
für Klarinette und Klavier

15:00 Einführung in das Konzert
durch Niklas Rudolph
15:45 Familiensache

Abo Rising Stars – die Stars von morgen 5

SO
08
März
20:00

Hans Imhoff Konzert

Benjamin Grosvenor *Klavier*

Jean-Philippe Rameau
Gavotte und ihre sechs Doubles (1728)
für Tasteninstrument

Ludwig van Beethoven
Sonate für Klavier Nr. 4 Es-Dur op. 7
(1896–97)

Franz Liszt
Berceuse S 174 (1854–62)
Sonate für Klavier h-Moll S 178 (1852/53)

Gefördert von der Imhoff Stiftung

19:00 Einführung in das Konzert
durch Christoph Vratz

Abo Piano 6
LANXESS Studenten-Abo



Kölner Philharmonie

Hana Blažíková *Sopran*
Damien Guillon *Alt*
James Gilchrist *Tenor (Evangelist)*
Zachary Wilder *Tenor*
Christian Immler *Bass*
Bach Collegium Japan

Foto: Marco Borggreve

Masaaki Suzuki dirigiert

Johann Sebastian Bach »Johannespassion«



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

köInticket.de Tickethotline:
0221-2801

Sonntag
15.03.2020
18:00

Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Die Texte von Matthias
Corvin und Christoph Vratz sind Original-
beiträge für dieses Heft.
Fotonachweis: Kristian Bezuidenhout ©
Matthias Baus

Gesamtherstellung:  adHOC Printproduktion GmbH



**Kölner
Philharmonie**

das
non
bthvn
projekt 

Daniel Harding

Dirigent

Matthias Goerne *Bariton*
Mahler Chamber Orchestra

Werke von
Franz Schubert
In Bearbeitungen von Webern,
Reger und Schmalcz

sowie Werke von
Wolfgang Amadeus Mozart
und **Jörg Widmann**



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

köInticket  de Tickethotline:
0221-2801

Montag
02.03.2020
20:00